№. 50. Schlesische 1842.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 8. Dezember.

Der Mensch und das Sandkorn.

An einem grün bemoos'ten Rand
Da lag ein kleines Körnchen Sand
Und dachte grade diesen Tag
So über seinen Werth recht nach. —
„Wie nützlich bin ich," sprach's voll Muth,
„Zu mancherlei Bestimmung gut!
Und werd' ich auch gar oft verkannt
Und mit Verachtung nur genannt;
So kenne ich doch meinen Werth,
Und daß man mich gar oft begehrt;
Auch mach' im großen Schöpferhaus
Ich einen Theil vom Ganzen aus." —
Indem das Körnchen noch so spricht
Von seinem Werthe und Gewicht,
Da geht ein großer Herr vorbei
Und tritt das Körnchen bald entzwei. —
„Ei," rief es, „Herr, was trittst Du mich!
Ach! geh' nur hin, ich kenne Dich;
Bin ich auch nur ein Korn auf Erden,
Du wirst doch bald mein Nachbar werden;
Denn wer zum Staub einst umgewandt —
Der ist mit mir schon jetzt verwandt."
„„Ei,"" sprach der Mensch, „„da hast Du Recht,
So geht's dem menschlichen Geschlecht,
Doch bleibt der Unterschied mir leicht:
Daß aus dem Staub ein Engel steigt!""

Betrogene Liebe.

(Fortsetzung.)

3.

Der Sommer verging, ohne daß das sträfliche Verhältniß zwischen Suse und Wolf sein Ende erreicht hatte; im Gegentheile, sie trieben es von Woche zu Woche ärger. Alles, was das Horn'sche Haus besuchte, mußte die Untreue der Undankbaren bemerken, nur der gute Ehemann, der blindlings auf die Treue und Ergebenheit seines Weibes baute, lebte sorglos in glücklicher Unwissenheit. Das spöttische Lächeln, das um manchen Mund zuckte, wenn er, wie gewöhnlich, in dem Lobe seiner Hausfrau sich erschöpfen wollte, manche hingeworfene beißende Aeußerung, alles das, was

Andere wohl aufmerksam gemacht hätte, kümmerte ihn nicht, denn er hielt sich für so glücklich, daß er nichts Anderes erwarten dürfe, als Neid und Mißgunst in allen ihren Aeußerungen von Spott und Zweifel, mit denen diese Leidenschaften alles Bessere besudeln. Endlich öffnete ihm ein Freund die Augen, und wie es schon zu gehen pflegt der eben erst mit Blindheit Geschlagene sah auf einmal heller, als wohl ein Anderer; tausend kleine Vorfälle und Züge in seinem Hause, manchmal die gleichgültigsten, gewannen Beziehung und Deutung für ihn, weil Mißtrauen und Argwohn in seinem Herzen eingezogen war, und das, was er früher gar nicht für möglich gehalten, entfaltete sich jetzt mit empörender Gewißheit vor seinen Augen. Gar bald gewahrte er am Tische die lüsternen, beredten Blicke, die sich Wolf und Suse ungenirt zuwarfen, die verstohlenen Händedrücke, den mitleidigen Spott und den heimlichen Triumph des gelungenen Betruges in ihrem Lächeln, über seine scheinbare Ruhe und Verblendung, und sein Innerstes bebte vor der Ueberzeugung von dem schändlichen Verrathe.

Anfangs raffte er alle seine Kräfte zusammen, um sich zu mäßigen, sich zu bezwingen, doch bald siegte seine beleidigte Ehre und zwang ihn zu ernsteren Maßregeln. Schon eine Viertelstunde darnach, als Wolf das Haus verlassen hatte, nahm er Suse auf sein Kabinet, und stellte sie mit strafendem Ernste über ihr Betragen zur Rede.

Die Pflichtvergessene war im Anfange wie vom Donner getroffen, doch bald hatte sie sich gesammelt, und bot nun alle ihre Schlauheit auf, den aufmerksam gewordenen Gatten von Neuem sicher zu machen. Unter Thränen betheuerte sie ihre Unschuld, versicherte, daß nur böse Zungen sie in seinen Augen verdächtig gemacht, daß ihr Benehmen gegen Wolf nichts Anderes zeige, als jene Freundschaft, die Horn selbst für ihn hege, daß freilich die arge Welt, weil sie nun nichts mehr über ihre Ehe zu reden wisse, dem Ein- und Ausgehen Wolf's eine hämische Deutung geben müsse; und es gelang ihr auf diese Weise, dem gutmüthigen Manne einzureden, daß Alles nur Schein sei, daß man sie um ihr so lange bestandenes häusliches Glück beneide, und deshalb bei ihm verläumde. Ganz beruhigt von ihren Gründen und Liebkosungen, nur ärgerlich über den alten bewährten Freund, der sich von seiner Theilnahme hatte hinreißen lassen, ihm eine trübe Stunde zu machen, schieden sie für heute; doch schon am andern Morgen, als Horn noch fest schlummerte, unterrichtete Suse ihren Wolf von Allem, was gestern vorgefallen war, und empfahl ihm für die Zukunft die größte Vorsicht. Ein Wink wäre für ihn schon genug gewesen. Er spielte seine Rolle von nun an mit so vieler Gewandheit, daß Horn schon wieder anfing, Beiden sein Vertrauen zu schenken. Allein andere Leute sahen besser und heller als er. Sie ließen nicht nach zu schüren, und Horn's Freund, der sich nicht genug über dessen Verblendung wundern konnte, beschwor ihn, sich einmal anzustellen, als ob er verreise, und dann, ohne daß man ihn vermuthen könne, in sein Haus zurückzukehren. — Horn gab dieser Aufforderung mehr deshalb nach, weil er hoffte, ihn von der Grundlosigkeit seines Verdachtes überzeugen zu können. — Er schied unter den Liebkosungen seines falschen Weibes, die sich freute, einmal des verhaßten Zwanges los zu sein, mit dem Versprechen, nach drei Tagen wieder heim zu kommen. Das Beste hoffend, traf er schon am andern Tage wieder in seinem Hause ein, heimlich und unbemerkt, als eben Suse mit ihrem Buhlen an einer leckerhaft besetzten Tafel schmauste, seinen zärtlichsten Liebkosungen sich hingebend.

Mit Riesenstärke des überwallenden Zornes sprengte er die Thüre und trat glühend vor die Erschrockenen, die nun keine Ausflucht mehr fanden. Das Meerrohr hoch erhoben, schrie er mit Wuth erstickter Stimme: „Fort, schändlicher, undankbarer Verräther! Wenn Du noch einen Augenblick verweilst, so vergesse ich Deinen Stand, und jage Dich mit Stockschlägen aus meinem Hause!“

„Aus Ihrem Hause?“ höhnte Wolf, der nur durch Frechheit seine Verlegenheit zu bemeistern wußte, mit schneidendem Tone. Aus Ihrem Hause?“ wiederholte er noch einmal. „Nun ich sehe, daß Sie vergeßlich und noch dazu vom Weine erhitzt sind — deshalb — nur deshalb weiche ich Ihnen. — Verstehen Sie mich wohl, nicht wegen Ihrer Drohung verlasse ich dieses Haus!“ Mit diesen Worten eilte er, hämisch lachend aus dem Zimmer.

Die Decke war gefallen; in der Nacktheit ihres Vergehens stand Suse vor ihrem betrogenen Gatten. Nicht das Unrecht — über dem sie ertappt — kränkte sie, — Wolf hatte ihr die Pflicht verhöhnen gelehrt, und sie war eine gelehrige Schülerin gewesen. Daß sie über den Frevel an ihrem Schwure ertappt worden, kränkte sie, und sie schäumte vor Wuth über das Benehmen ihres Mannes, denn er galt ihr nichts mehr, Wolf Alles. Zuerst suchte sie sich durch Thränen Luft zu machen, dann überhäufte sie ihn mit Vorwürfen, und als Horn sie eine treulose, ehrvergessene Buhlerin schalt, die nicht verdiene mit ihm unter Einem Dache zu wohnen, ergriff sie mit Hohnlachen das Wort: „Wirklich, meinst Du, daß ich das nicht verdiene? Nun gut, das läßt sich machen. Ziehe fort, Du Undankbarer, verlasse dieses Haus! Meine schönsten Jahre habe ich Dir geopfert, habe mich dem Gespötte der Stadt preisgegeben, als ich meine Jugend an Dein sieches Alter fesselte, denn Deine grauen Haare stehen schlecht zu meinen schwarzen Locken, das sagte Jeder verlachend und noch; doch ich ertrug es, weil ich Dich nicht kränken wollte; doch nun, da Du mich selber mahnst, mit Dir zu brechen, mir keine Freude gönnst, weder meine Jugend, noch Dein Alter berücksichtigst, jetzt bin ich auch nicht mehr gebunden zu schweigen. Ich will mich scheiden von Dir. Gehe hin, wohin Du willst, in meinem Hause hat der Mann, der die Delikatesse und die Opfer, die ich ihm gebracht, so schnöde vergessen konnte, nichts mehr zu schaffen. Die Gerichte mögen entscheiden, ob ich recht habe!“

So tief aus allen seinen Himmeln herabzustürzen, hatte Horn nicht geahnt; so hart hatte das Schicksal wohl nicht leicht mit einem Manne gespielt, als mit ihm. Eine solche Sprache hatte er bei Suse nicht erwartet; er stand wortlos — sein Körper zitterte, sein Herz war erstarrt, und die Lippen zuckten im Krampfe der heftigsten inneren Bewegung.

„Es giebt keinen Gott mehr!“ stöhnte er endlich in konvulsivischer Bewegung. „Er müßte dieses schändliche, ehrvergessene undankbare Weib sonst mit seinem Blitze vernichten.“

Mit diesen Worten stürzte er in sein Zimmer, sich ganz der Heftigkeit seines Schmerzes überlassend.

Es war eine fürchterliche Nacht für Beide, die auf die erschütternden Scenen dieses Tages folgte. Jedes war von andern Qualen gemartert. Suse sah das Schlechte, Verabscheuungswürdige ihres Betragens ein, allein sie konnte nicht mehr zurück. Die Liebe zu Wolf wurzelte zu fest in ihrem Herzen, ohne ihn mehr zu leben, war ihr unmöglich. Einige Male zwar war sie entschlossen, ihrem Manne zu Füßen zu fallen, seine Verzeihung zu erbetteln; doch ein Gedanke an den schönen Buhler vernichtete tausende ihrer guten Vorsätze.

*

Ganz anders war es bei Horn; er lag, ein Opfer des schwärzesten Undankes, auf seinem Lager und verwünschte hundertmal die Stunde seiner Verheirathung; der anbrechende Tag fand ihn noch wach, und in den Thränen des bittersten Schmerzes, doch auch gestählt zu dem festesten entscheidendsten Entschlusse. Er wollte noch Eines versuchen, sein verführtes Weib, wenn er sie auch nicht mehr lieben konnte, auf den Pfad der Pflicht zurück zu führen, um vielleicht den bessern Regungen ihres Herzens zu Hülfe zu kommen. Ach, er wußte nicht, wie sehr sie die Leidenschaft zu Wolf vergiftet hatte, deshalb begab er sich, sobald es der Anstand erlaubte, zu Wolfs Kommandanten, den er als einen edlen, biederherzigen Mann kannte, und entdeckte ihm Alles. Getröstet verließ er nach einer halben Stunde den wackeren Mann, und ehe noch acht Tage vergangen waren, wurde Wolf in eine achtzehn Meilen entfernte Garnison versetzt.

Doch mit diesem Gewaltstreiche war die Bahn gebrochen, die Susen's gereizte Leidenschaft und ihr durch Wolf vergifteter Sinn einschlug.

Bebend vor Zorn, stellte sie den hartgekränkten Gatten zur Rede, kündigte ihm jeden Gehorsam auf und sagte ihm, daß er ihr Haus verlassen solle, denn sie möge nicht mehr mit einem so herzlosen Manne leben.

Horn eilte, fürchterlich enttäuscht und erschüttert durch diesen neuen Beweis von Härte und Verderbtheit, zu seinem Rechtsfreunde, um ihn in seiner Lage um Rath zu fragen, und zu bitten, wo möglich einen Theil seines Vermögens, das er in einem Taumel frühern Glücks so unbesonnen verschleuderte, zu seiner künftigen Existenz zu retten. Doch dieser gab ihm wenig Hoffnung. Das Haus und was darauf lag, war Suschens Eigenthum; denn sie erschien überall als die Käuferin.

Horn erblaßte, als er diesen Bescheid vernahm. Wenn ihm das Haus wirklich abgesprochen wurde, so besaß er nichts mehr, als einige hundert Thaler, das war Alles; deshalb konnte er sich nicht beruhigen. Er reichte eine gerichtliche Klage ein; Suse wurde vorgeladen, und ehe die sechste Woche zu Ende ging, — so lange währten die kostspieligen Verhandlungen — hatte Suse den erwünschten Scheidebrief und die Versicherung ihres unstreitbaren Eigenthumsrechtes auf das Haus in ihren Händen. Der geführte Prozeß hatte den Rest von Horn's Vermögen bedeutend geschmälert. Vom besten Wohlstande, vom lang geträumten Glücke herabgestürzt, an Allem verarmt, selbst an seinem ruhigen, frohen Sinn, dem Grame und der Entbehrung preisgegeben, bezog der unglückliche Gatte unter tausend Thränen über sein unverdientes Schicksal eine Wohnung in dem Hause seines alten, braven Jugendfreundes, des Schiffmeisters Brand, die dieser ihm mitleidig eingeräumt.

4.

Der gute, einst so glückliche Gerbermeister befand sich wirklich in einer sehr drückenden Lage. Wenn er einst die Erfüllung jedes Wunsches erschwingen konnte, so mußte er jetzt in seinem gebrechlichen, durch so tiefen Kummer noch siecher gewordenen Alter, in dem mit jedem Tage seine Bedürfnisse wuchsen, jeden Kreuzer, den er aus der Tasche zog, zwanzig Mal umkehren, ehe er ihn ausgeben durfte; denn wiewohl er sich so viel als möglich einschränkte, so mußte er doch fürchten bald bei dem Ende seines kleinen Vermögens in Verlegenheit zu kommen. Er dachte oft mit Thränen im Auge an die vergangenen Tage, und verfluchte nun die Stunde, die er früher gesegnet, die er durch Feste gefeiert die Unglücksstunde seines beginnenden, nun so

bitter geendeten Glückes. Haß und Mißtrauen gegen die Menschen hatten in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen, denn Die, auf die er alles gebaut, die er durch Liebe und Wohlthaten fest an sich gefesselt glaubte, — Suschen hatte ihn so schändlich, so schmachtvoll betrogen.

Doch noch war das Maaß seines Leidens nicht erschöpft. Die Trostsprüche seines biedern, theilnehmenden Freundes hatten bisher seinen sinkenden Muth, die Unterstützung, die er von demselben auf die schonendste Weise erhielt, die Erträglichkeit seiner Lage aufrecht erhalten. Allein der alte Schiffmeister Brand starb plötzlich, und Horn, durch seinen Verlust ohnedies schmerzlich genug betroffen, war in großer Verlegenheit, wohin er sich wenden solle. Alle seine Verwandten waren von ihm abgefallen, auch Muhme Block war todt, und sonst hatte er Niemanden. Hätte er auch bei seinem gewesenen Weibe Hülfe und Unterstützung von seinem so unbesonnen hinweggegebenen Vermögen begehren wollen, es wäre unmöglich gewesen; denn Suse hatte zwei Monate nach ihrer Scheidung das Haus verkauft, und Memmingen verlassen, wahrscheinlich um ihrem entfernten Wolf nachzuziehen, um mit ihm die Früchte des gemeinsam angesponnenen Verrathes zu theilen. — Er war nahe daran Hand an sich zu legen, nur sein religiöser Sinn hielt ihn ab, seinem unverschuldeten Leiden auf diese Art ein Ende zu machen. Nach vielem Sinnen fiel ihm sein ehemaliger Schneider, ein gutherziger, uneigennütziger Mann ein, dem er in besserer Zeit so manchen bedeutenden Dienst erwiesen. Gern räumte ihm dieser ein niedliches Dachstübchen ein, und Horn lebte darin so eingezogen als möglich, dem Ende seiner Leiden entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein alter Geizhals, der wie ein Bettler lebte, verschwand kürzlich aus Couse im Dordogne-Departement. Als die Leiche in der Dordogne gefunden wurde, ergab es sich, daß er sich einen Beutel mit 2000 Fr. an den Hals gebunden hatte.

(Eine Hochzeit der fünf Geldkönige.) Die reichste und glänzendste Judenhochzeit seit langer Zeit wurde am 17 August d. J. in Paris gefeiert, wo sich ein Herr von Rothschild mit einem Fräulein von Rothschild vermählte. Die bürgerliche Trauung fand in Paris, die religiöse unter freiem Himmel zu Boulogne statt. Die fünf Geldkönige mit ihren Familien aus Wien, Frankfurt, Neapel, London und Paris wohnten dieser Hochzeit bei. Der Rabbiner, welcher die religiöse Weihe vollzog, war eigens aus London dazu eingeladen worden.

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Nach einer königl. Kabinetsordre vom 23. Okt. werden mit dem 1. Jan. 1843 der Linien-Infanterie und der Fuß-Artillerie Waffenröcke geliefert werden, wozu eine weiße Drillichjacke, um solche im Quartier zu tragen und auch bei rauhem Wetter unterziehen zu können, gegeben wird. Sie bleiben bis Ende 1844 Revue-Montirung und thun die Truppen mit ihrer gegenwärtigen Montirung die gewöhnlichen Dienste. Es ist der ernste Wille Sr. Maj., daß künftig der Wechsel der Montirnngen bei den Leuten möglichst vermieden, und insbesondere jeder Soldat mit der Montirung, die er ausgetragen hat, entlassen und sie ihm nicht abgenommen werde. Mit dem Jahre 1845 werden die Waffenröcke Dienstmontirung. Die regimentirten Offiziere derjenigen Truppentheile, welche Waffenröcke erhalten, bekommen statt der bisherigen Ueberröcke ebenfalls einen blauen Waffenrock zu ihren Dienstverrichtungen, Meldungen und Paraden; die übri-

gen Offiziere behalten noch ihre bisherigen Ueberröcke. In Gesellschaften muß die bisherige Uniform getragen werden. So lange die Soldaten noch in der bisherigen Uniform Dienste thun, können auch die Offiziere ihre bisherigen Kleidungsstücke tragen. Die zum 3. und 4. Armeekorps gehörenden Regimenter incl. Landwehr müssen im kommenden Jahre mit der neuen Bekleidung bei der Revue erscheinen, und erhält Infanterie, Artillerie, Dragoner und die Fußtruppen der Landwehr des 3. und 4. Armeekorps auch die nöthigen Helme.

Stuttgard. Vor etwa 10 Wochen kam ein aus Sindelfingen gebürtiger Schneider, der in St. Petersburg 40 Jahre gelebt und sich dort verheirathet hatte, nach dem Tode seiner Frau und Kinder, 75 Jahr alt in die Heimath zurück. In ärmlichen Umständen besuchte er seine Verwandten, die an ihm eben keine besondere Freude hatten. Er ging daher nach Stuttgard, miethete sich eine Dachkammer, aß um 6 Kreuzer zu Mittag und kaufte sich das Brodt selbst. Vor kurzem starb er am Schlage, und als die Obrigkeit seinen Koffer öffnete fanden sich abgerissene Kleider, zerlumpte Wäsche und darunter ein Beutel mit 100 Stück doppelten Friedrichsd'or und eine Brieftasche mit 20,000 Fl. in Wechseln.

London. Vom 14. Novbr. Abends 9 Uhr bis 16. früh, also binnen 36 Stunden, hat es hier 9 Mal in verschiedenen Stadtvierteln gebrannt.

Langwaltersdorf. Den 23. November a. c. sah man die hiesige evang. Kirchgemeinde seit Kurzem das vierte Mal in festlichem Zuge. Der ersten drei Male wurde bereits in Nr. 47 dieses Blattes, unter der Ueberschrift „Kirchen-Jubiläum zu Langwaltersdorf," gedacht und dabei das Bedauern ausgesprochen, daß das neue Glockengeläut bei der Feier des hundertjährigen Kirchen-Jubiläums noch nicht vollständig war. An gedachtem Tage wurde diesem empfindlichen Mangel abgeholfen, indem da die noch fehlende große Glocke, 12 Ctr. schwer, aufgezogen wurde. Vormittags 10 Uhr wurde sie an der Fellhammerschen Grenze festlich empfangen. Sobald man des Zuges vom Thurme aus ansichtig wurde, wurden zur schwesterlichen Begrüßung die beiden schon aufgehängten kleineren Glocken geläutet. Vor der Kirche angekommen, hielt der Wagen still und nach Absingung eines Liedes weihte Herr Pastor Krisch auch diese dritte Glocke zu ihrer Bestimmung ein. Er sprach dabei in gemüthvollen Worten, wie es dem Christen gezieme, die feierlichen Klänge der Glocken vom christlichen Gotteshause herab, in sein Herz dringen und es mit christlichem Sinne beleben zu lassen. „Glaube, Hoffnung, Liebe," so sprach er unter Anderem, „diese Grundpfeiler christlichen Sinnes, laßt sie durch den harmonischen Zuruf der Glocken immer fester werden in Euch. Zu der Liebe aber, der größesten unter ihnen, laßt Eure Herzen ins Besondere durch die Klänge dieses kunstvoll gebildeten Erzes, als der größten unsrer drei Glocken, erwärmen. Hört Ihr seine Klänge, so prüfet Euch und bannet aus Euren Herzen alles, was auch nur entfernt an Selbstsucht, Eigennutz und Haß grenzt."

Nachdem die Glocke aufgehangen war, wurde das neu vollständige Geläut eine Stunde lang probirt und überaus groß war die Freude über den reinen, harmonischen Klang desselben. Es giebt nach Prager Stimmung den Dreiklang **Fisdur** an. Auch dieses Werk lobt seinen Meister und empfiehlt den kunsterfahrnen Glockengießermeister Herrn Siefert in Hirschberg aufs Beste.

So töne denn zu Gottes Ehre
Recht lange fort, du stummes Erz!
Dein Klang des Höchsten Ruhm vermehre
Und hebe Seelen himmelwärts.
Es töne fort dein hoher Klang
In der Anbetenden Gesang.

Kein Unfall möge je dir nahen,
Nicht Feuersgluth, nicht Blitzesstrahl;
Der Schutz des Höchsten dich umfahen,
Der Jahre ungemeßne Zahl.
Wenn manch Geschlecht zu Staube sank,
Ertöne noch dein frommer Klang! —

. . . r.

Einweihung des Schulhauses zu Gerbersdorf.

Die Gemeinde Gerbersdorf erbaute im Laufe dieses Jahres mit Hülfe gnädiger Unterstützung Seitens des Patronats an die Stelle des bisherigen baufälligen Schulhauses ein neues zweckmäßiges von Holz aufgeführtes Gebäude, welches am 28. v. M. auf entsprechende Art für seine Bestimmung eingeweihet wurde.

Erwünschtes Spätherbstwetter begünstigte den zur Feier angesetzten Tag, und zu besonderer Freude gereichte es allen Festgenossen, daß der Herr Patron, der Freie Standesherr, Herr Reichsgraf v. Hochberg durch gewogentliche Theilnahme die Feierlichkeit erhöhten.

Am Morgen des g. Tages hatte sich die Schuljugend bei ihrem Lehrer in dem einstweiligen Schullokale, einem freundlichen Stübchen eines benachbarten Bauergutes versammelt, wohin sich gegen 10 Uhr der Herr Patron in Begleitung des Herrn Schulrevisors und des Revierförsters Herrn Radeck, so wie die Gemeinde und viele auswärtige Theilnehmer begaben. Nachdem hieselbst der Vers: „Unsern Ausgang segne Gott ꝛc. gesungen worden, ging der Zug unter dem Gesange des Liedes: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank! ꝛc." dem mit Ehrenpforten verzierten neuen Schulhause zu. — Vor der Thür überreichte eine Schülerin dem Herrn Patron auf übliche Weise den Schlüssel zum Eingange, worauf der hohe Herr in kräftigen Worten den Aeltern und Kindern von dem wichtigen Zwecke dieses Hauses Erwähnung that und Gottes Segen dazu anwünschte, damit daraus den Aeltern wahre Freuden, der Gemeinde nützliche Mitglieder und unserm Könige und Staate treue Unterthanen und brave Bürger erwachsen möchten. Sodann zogen Kinder und Erwachsene in die festlich geschmückte Schulstube ein, woselbst zuerst eine vierstimmige Arie von den Kindern und gegenwärtigen Lehrern gesungen wurde, nach welcher dann Herr Pastor Krisch aus Langwaltersdorf die Einweihungsrede hielt. Zum Texte dienten die Worte: Esra 6, 16. „Und sie hielten Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden."

In bekannter bündiger und erbaulicher Sprache erläuterte der Redner: daß Schulhäuser auch Gotteshäuser sind und sein sollen, daß sie als Vorhallen der Kirche Christi – dieser das junge Geschlecht, die Kinder, zuzuführen zur Aufgabe haben, und daß sich die Gemeinde wohl freuen könne, unter Gottes Beistande durch hülfreiche Unterstützung des gnädigen Herrn Patron und eigne Opfer den Bau ihres Schulhauses vollendet zu sehen. Nun sei es aber auch ferner ihre Obliegenheit, die Schule ihrer Bestimmung gemäß zu achten und auf fleißigen Schulbesuch zu halten, weil ja in der Schule den Kindern die Nahrung geboten wird, die für Zeit und Ewigkeit sättigt. Was wären dies für Väter und Mütter, welche die Abkömmlinge ihres Blutes hungern ließen? — noch schwerer verantwortlich solche, die sie am Schulunterrichte Mangel leiden lassen.

Muß schon, wer eine Kunst, ein Handwerk erlernen will, unablässig bei einem Meister in Uebung stehen, wie vielmehr, wer die höchste Kunst, hier glücklich und einst selig zu werden, erstreben soll, mit Sorgfalt und Eifer sich befleißigen.

In vertraulicher Anrede wurden Aeltern, Kindern und Lehrer die eindringlichsten Ermahnungen und Wünsche fürs gedeihliche Bestehen der Schule zu Herzen gesprochen, wornach dann die Einsegnung erfolgte.

Als noch eine, vom Ortsscholzen im Namen der Gemeinde dem Herrn Patron gewidmete schriftliche Danksagung vom Herrn Pastor vorgelesen und geneigtest aufgenommen worden, ward die Feier mit einem passenden Choral geschlossen.

An die Kinder ließ der Ortsvorstand nach Entfernung der Erwachsenen in der Schulstube Semmeln und Bier verabreichen.

Für den Herrn Patron, den Herrn Geistlichen, die Orts- und Schulvorstände, so wie für auswärtige bekannte Schulfreunde war in der Wohnung des Lehrers von sorglichen Händen ein Imbiß zubereitet, wobei der Herr Patron in hoher Geneigtheit einige Zeit verweilte und durch Ausbringung mehrerer Toaste die ganze Gesellschaft zur heitersten Stimmung anregte.

Der erste Toast galt unserm allverehrten Könige; die andern betrafen anwesende Personen, und unter denen zunächst den allgemein beliebten und hochgeschätzten Pastor Herrn Krisch.

Daß bald nach dem ersten Toaste ein Lebehoch auf den Herrn Patron mit herzlichem Jubel dargebracht wurde, darf wohl nicht erst erinnert werden.

So viel über den Verlauf einer an sich unbedeutenden Festlichkeit; Referent aber giebt die unbefangene Versicherung, daß Allen, besonders den Betheiligten dieser schöne Tag gewiß in erfreuender Erinnerung vorschweben wird, worin denn auch diejenigen biedern und wohlthätig gesinnten Einsassen, die sich um den Bau, so wie auch für die Einweihungsangelegenheit auf irgend eine Weise verdient machten, den dauerndsten Lohn finden mögen. B.

Auflösung des Räthsels in Nr. 49.
Rose.

Räthsel.

Im schönsten Schmucke geht aus mir
Hervor ein leichtes Frühlingskind.
In Deinem Frühling war ich Dir,
Was Kinder oft den Müttern sind.

Dem Andenken

an meinen theuern, frühgeschiedenen Gatten, weil.

Gottfried Erdmenger,

ersten Steiger auf der Glückhilf-Grube, am wiederkehrenden Jahrestage seines, den 6. Dezember 1841, erfolgten Todes.

Dort schläfst Du nun in Deiner stillen Kammer,
Erstarret ruht Dein liebes treues Herz,
Und nimmer hörst Du Deiner Gattin Jammer,
Siehst nicht des Kindes, nicht der Freunde Schmerz!

Ein Jahr schwand hin, seitdem Du uns verlassen,
Ein banges Jahr voll Schmerz und Traurigkeit!
Und noch kann sich das arme Herz nicht fassen
In seinem Weh, in seinem tiefen Leid.

Du kämpftest viel! — Der Krankheit lange Leiden
Bereiteten Dir heißen, schweren Streit! —
O, eitel waren der Genesung Freuden, —
Der Tod nur hat vom Schmerze Dich befreit! —

Dein treu Gemüth, — es folgt ihm Dank und Liebe!
Dein biedrer Sinn! er war ja stets bereit
Zu helfen nur; — es war mit edlem Triebe
Der treusten Freundschaft ja Dein Herz geweiht!

So ruh' denn wohl! — Dir winke Himmelsfrieden
Im Land der Sel'gen ew'ge Wonne zu!
Durch Todeshand für diese Welt geschieden
Ward unser Bund, — doch lebst im Herzen Du!

Ach, möge tröstend mich Dein Geist umschweben,
Die ich von Schmerz gebeugt durchs Leben geh',
Mit Himmelskraft mich zu dem Land erheben,
Wo ich, Du Theurer, Dich einst wiederseh'!

Gottesberg den 6. Dezember 1842.
Verwitt. Amalie Erdmenger
geb. Augustin.

Schmerz und Trost

am Grabe meiner früh entschlafnen Freundin, der Frau Kaufmann

Auguste Scholz geb. Pfitze.

Sie starb in Friedland den 26. November 1842.

Die Thräne fließt, die Sterbeglocken hallen,
Wem bettet man zu seiner letzten Ruh?
Wer hat vollbracht des Lebens Pilgerwallen?
Wen deckt der Staub der Mutter Erde zu?

O brich mein Herz, brich aus in laute Klagen!
Die Freundin starb, ein edles Weib ist todt!
Warum so früh ward sie in's Grab getragen,
Noch in des Lebens frischem Rosenroth?

Du armer Freund! Wie viel hast du verloren!
Sie, die dein Haus zum Wonnetempel schuf,
Vom Himmel selbst zum Segen dir erkoren
In Ihres Daseins herrlichem Beruf.

Nun suchst du sie mit wehmuthsvollem Blicke,
Doch öd' und still ist Alles um dich her,
Die Krone fehlt zu deinem Erdenglücke:
Die beste, treuste Gattin ist nicht mehr.

Die Mutter schläft; der armen Kinder Sehnen
Dringt nun nicht mehr in's lieberfüllte Herz,
Sie hört nicht mehr; umsonst sind alle Thränen;
Sie weckt nicht mehr der Liebe Leid und Schmerz.

Die Freundin starb. An ihrem letzten Bette
Hat tiefes Weh auch meine Brust durchbebt;
Wer fühlte nichts an einer Ruhestätte,
Wo man so früh ein theures Haupt begräbt!

Ich denke dein und in Erinnerungen
Soll sich mir oft dein Lebensbild erneun,
Die Freundschaft dir in reinen Huldigungen
Des schönsten Nachruhms Ehrendenkmal weih'n.

So ruhe wohl! Ich weiß, an wen ich glaube,
Wer einst auch uns des Grabes Riegel bricht;
Sein Allmachtsruf giebt Leben unserm Staube,
Führt uns verklärt vor Gottes Angesicht.

O süßer Trost! Auf jenen Friedenshöhen,
Wo ewig frisch des Lebens Quelle fließt,
Da werd' auch ich dich einstens wiedersehen,
Wo keine Trennung und kein Schmerz mehr ist.

Krause.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.